

Durch die Bibel

1. Thessalonicher 1,1

EINFÜHRUNG IN DEN ERSTEN THESSALONICHERBRIEF

Den ersten Brief an die Christen in Thessalonich finden wir eher am Ende in der Reihe der Paulusbriefe. Das hat aber nur mit der Anordnung der Schriften in der Bibel zu tun. Denn von allen Briefen im Neuen Testament, die Paulus geschrieben hat, ist er der erste. Der Apostel schrieb diesen wunderbaren Brief wohl im Jahr 52 oder 53 nach Christus. Manche datieren ihn auch schon auf das Jahr 51.

Die Stadt Thessalonich war eine römische Kolonie. Die Römer hatten allerdings eine etwas andere Art, wie sie mit der Bevölkerung in den eroberten Gebieten umgingen. Zumindest verglichen mit anderen Nationen. Die römische Weltmacht versuchte nicht, die Kultur, die Lebensgewohnheiten, die Sitten und Bräuche oder die Sprache der Völker zu verändern. Zumindest nicht direkt. Stattdessen suchten die Römer in ihrem ganzen Imperium gezielt nach den geografisch und strategisch wichtigsten Orten. Und diese bauten sie zu römischen Kolonien aus. In einer solchen Stadt wurden dann schrittweise die römischen Gesetze übernommen, römische Sitten und Bräuche eingeführt und ein römischer Lebensstil mehr und mehr gepflegt. In den Warenhäusern vor Ort konnte man die neusten Modetrends sehen, die gerade in Rom getragen wurden. Deshalb war jede dieser Kolonien im Grunde genommen wie ein kleines Rom. Solch eine römische Kolonie war auch die Stadt Thessalonich. Und sie war eine wichtige Stadt für das Leben im römischen Imperium.

Thessalonich lag achtzig Kilometer westlich von Philippi und etwa hundertsechzig Kilometer nördlich von Athen. Cicero meinte: „Thessalonich ist der Schoß des Römischen Weltreichs.“ Die Stadt lag genau im Mittelpunkt oder im Herzen des Römischen Reiches und sie war die Hauptstadt der Region Mazedonien.

Anfangs hieß die Stadt „Therma“ wegen der vielen heißen Quellen in diesem Gebiet. Doch im Jahr 316 vor Christus nahm Kassander Mazedonien ein und machte Thessalonich zu seinem Hauptsitz. Kassander war einer der vier Generäle, die als Nachfolger Alexanders des Großen dessen Reich unter sich aufteilten. Und zu Ehren seiner Frau Thessalonike gab Kassander der Stadt Therma den Namen

Thessalonich. Kassanders Frau Thessalonike war eine Halbschwester von Alexander dem Großen. Die Stadt existiert bis heute unter dem Namen Saloniki, wobei das nur die Kurzform ist. Der volle Name lautet nach wie vor Thessaloniki.

Die christliche Gemeinde in Thessalonich wurde von Paulus auf seiner zweiten Missionsreise gegründet. Sie war eine Gemeinde mit Vorbildcharakter. Davon spricht Paulus im ersten Kapitel seines ersten Briefes an die Christen dort: „So seid ihr für die Christen in ganz Mazedonien und in der Provinz Achaja zum Vorbild geworden“ (1 Thess 1,7; Hoffnung für alle). Diese Gemeinde hat die gute Nachricht von Jesus verbreitet und bezeugt – und zwar in der ganzen Region, die dem heutigen Griechenland entspricht. Auch den Christen in Korinth schrieb Paulus, wie vorbildlich sich die Christen aus Thessalonich und Mazedonien Gott hingaben, nachzulesen im zweiten Brief an die Korinther, Kapitel 8, in den Versen 1 bis 5.

Unmittelbar vor der zweiten Missionsreise hatten sich Paulus und Barnabas getrennt. Sie waren uneins, ob sie Johannes Markus mitnehmen sollten oder nicht. So nahm Paulus Silas mit sich und auf dem Weg stießen noch Timotheus und Dr. Lukas zu ihnen. Dabei meine ich mit „Dr. Lukas“ natürlich Lukas den Arzt, den Autor des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte. Mit seinen Begleitern besuchte Paulus die christlichen Gemeinden in Galatien. Anschließend versuchte er in einem weiten Bogen in das dicht besiedelte Gebiet von Kleinasien zu gelangen. Kleinasien ist die heutige Türkei. Ich gehe davon aus, dass Paulus dort seine missionarische Arbeit fortsetzen wollte, nämlich die gute Nachricht von Jesus Christus zu verkündigen. Denn auf seiner dritten Missionsreise ist Paulus genau dort zu finden, mit Ephesus als seinem Hauptquartier.

Doch auf seiner zweiten Missionsreise hatte der Heilige Geist sozusagen eine Straßensperre errichtet. In jedem Fall ließ der Heilige Geist es nicht zu, dass Paulus nach Süden zog. Und als Paulus daraufhin hinauf nach Bithynien ziehen wollte, wurde er erneut vom Heiligen Geist daran gehindert. Er konnte also weder nach Norden noch nach Süden. Daher wandte sich Paulus nach Westen und kam nach Troas. Dort wartete er ab, was Gott mit ihnen vorhatte. Und dort hatte Paulus dann die Vision von dem Mann aus Mazedonien. Und so verließ Paulus mit seinen Begleitern asiatischen Boden und setzte über nach Philippi in Mazedonien. Damit hatte er Europa erreicht. Dort stellte er fest, dass der Mann aus Mazedonien vielmehr eine Frau war. Lydia hieß sie, eine Purpurhändlerin, die dort vermutlich ihre Waren verkaufte. Lydia kam durch Paulus' Reden zum Glauben an Jesus. Und weiteren

Menschen in Philippi erging es ebenso. So entstand in Philippi eine christliche Gemeinde (vgl. Apg 15,36-16,40).

Anschließend reisten Paulus und seine Mitstreiter weiter und kamen nach Thessalonich. Und aus der Apostelgeschichte wissen wir, dass er für drei Sabbate in der Stadt blieb (vgl. Apg 17,2). Das heißt, Paulus war noch nicht einmal einen Monat dort. Und doch kamen in dieser Zeit eine große Anzahl von Menschen zum Glauben an Jesus. Und so gründete Paulus auch in Thessalonich eine christliche Gemeinde. Und er brachte den gerade zum Glauben gekommenen Christen die grundlegenden Inhalte ihres neuen Glaubens bei. Doch Paulus und sein Team mussten Thessalonich Hals über Kopf verlassen, denn es gab dort auch großen Widerstand gegen die gute Nachricht von Jesus.

So flohen sie bei Nacht und kamen nach Beröa. Doch die Feinde der guten Nachricht folgten Paulus auch dorthin, und wieder sah er sich gezwungen, die Stadt zu verlassen. Genaugenommen waren es Menschen, die durch Paulus in Beröa zum Glauben an Jesus gekommen waren, die ihn wegschickten und zur Küste brachten. So erreichte Paulus ohne Timotheus und Silas Athen. Nach seinem Aufenthalt dort ging es weiter nach Korinth (vgl. Apg 17,10-16; 18,1). Vermutlich stießen dort auch Silas und Timotheus wieder zu Paulus und brachten ihm Neuigkeiten aus der Gemeinde in Thessalonich mit (vgl. 1 Thess 3,6). Timotheus hatte wohl auch einige Fragen der Christen aus Thessalonich mit im Gepäck. Offenbar gab es Schwierigkeiten, die sie beunruhigten. Und aufgrund dieser Fragen schrieb Paulus wahrscheinlich den ersten Brief an die Christen in Thessalonich. Denn er wollte damit ihren Glauben an Jesus weiter vertiefen. Und er wollte sie ermutigen, weiter an Jesus festzuhalten.

Auch wenn Paulus noch nicht einmal einen Monat in Thessalonich geblieben war, hat er dort doch die wesentlichen Wahrheiten des Evangeliums angesprochen - bis hin zur Wiederkunft Jesu am Ende der Welt. Interessant dabei ist: Paulus war offensichtlich nicht der Meinung, dieses Thema sei zu hoch für Menschen, die gerade zum Glauben gekommen waren. Trotzdem gibt es heute Gemeinden, die schon über hundert Jahre alt sind, und deren Mitglieder haben doch nur ein sehr ungenaues Verständnis davon, dass Jesus wiederkommt und sein Reich sichtbar aufrichtet. Die Gemeinde in Thessalonich war noch nicht einmal einen Monat alt und Paulus sprach mit ihnen über diese wichtige Wahrheit des Evangeliums.

Der Apostel hatte das zweite Kommen Jesu, also dessen Wiederkunft, offensichtlich für wichtig gehalten. Und dabei hatte er wohl gelehrt, dass die Wiederkunft Jesu ganz gewiss stattfinden werde, vielleicht sogar schon sehr bald. Da in der Zwischenzeit, seit Paulus Thessalonich verlassen hatte, einige Christen der dortigen Gemeinde gestorben waren, stellte sich natürlich für die übrigen Christen dort die Frage: Was ist nun mit unseren verstorbenen Mitchristen? Was geschieht mit ihnen, wenn Jesus wiederkommt? Sie sind doch jetzt schon gestorben. Sind sie dann dennoch irgendwie dabei? Deshalb geht Paulus auf das Thema der Wiederkunft Jesus Christi in seinem ersten Brief an die Thessalonicher noch einmal ein. Und zwar, um sie zu trösten und ihnen neue Zuversicht und Hoffnung zu vermitteln (vgl. 1 Thess 4,13-18). Das ist auch der Ton und das Thema des gesamten Briefes: Die Wiederkunft Jesu ist für Christen ein Anlass zur Hoffnung! Diese Betonung der Hoffnung steht in scharfem Gegensatz zur verhängnisvollen Seite der Wiederkunft Christi. Wenn Jesus nämlich dann sein Reich sichtbar errichten wird, wird er auch in all seiner Macht und Herrlichkeit alle Ungerechtigkeit in die Schranken weisen und die Völker mit seinem Wort richten. So wird es zum Beispiel im Buch der Offenbarung beschrieben, in Kapitel 19, in den Versen 11 bis 16.

Ich sehe in dem Brief drei Hauptziele, die Paulus damit erreichen wollte. Erstens: Menschen, die erst vor Kurzem zum Glauben an Jesus kamen, in den grundlegenden Wahrheiten des Evangeliums noch sattelfester zu machen. Zweitens: Diese jungen Christen dazu fähig machen, ein heiliges Leben zu führen. Und drittens: Sie zu trösten und zu ermutigen, der Wiederkunft Jesu mit Hoffnung entgegenzusehen. Paulus' Botschaft steht damit im völligen Gegensatz zu den religiösen Inhalten, die sonst in Thessalonich vorherrschten. Eine religiöse Inschrift in Thessalonich lautete: „Keine Auferstehung nach dem Tod; nach dem Grab kein Wiedersehen.“

Im ersten Brief an die Gemeinde in Thessalonich betont Paulus, dass Jesus wiederkommen wird, um seine Gemeinde aus der Welt herauszunehmen und für immer zu sich zu holen. Häufig wird in diesem Zusammenhang einfach von der Entrückung der Christen gesprochen. Dabei unterstreicht Paulus, dass die Wiederkunft Christi uns eine Hoffnung schenkt, die unser Leben reinigen will. Das heißt, diese Hoffnung will unser Leben erneuern und nach Gottes Vorstellungen verändern. Diesen Reinigungsprozess nennt Paulus Heiligung (vgl. 1 Thess 3,11-4,12). Johannes, einer der Begleiter Jesu, schrieb dazu: „Und ein jeder, der solche Hoffnung auf Jesus hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist“ (1 Joh 3,3). Die

Hoffnung auf Jesus will einen reinigenden Einfluss auf unser Leben haben. Ich meine, Jesus ist weniger daran interessiert, wie begeistert oder gefühlsmäßig erregt Sie auf die Wahrheit reagieren, dass er eines Tages wiederkommt. Ihm geht es wohl vielmehr darum, wie diese Wahrheit Ihr Leben umgestaltet. Bewirkt diese Hoffnung genau dort etwas, wo Sie Ihre Tage zubringen? Und verändert die Hoffnung auf Jesus Ihr Leben?

Im zweiten Brief an die Gemeinde in Thessalonich verschiebt Paulus die Betonung etwas. Und zwar darauf, dass Jesus wiederkommen wird, um sein Reich sichtbar aufzurichten.

VERFASSER, EMPFÄNGER UND GRUSS

Lassen Sie uns nun starten mit dem ersten Brief an die Gemeinde in Thessalonich. Ich lese dazu aus Kapitel 1, Vers 1:

„Paulus und Silvanus und Timotheus an die Gemeinde in Thessalonich in Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus: Gnade sei mit euch und Friede!“ (1 Thess 1,1).

Dieser Briefanfang ist typisch für Paulus und dem seiner anderen Briefe recht ähnlich. Und doch zeigen sich hier ein paar Unterschiede, die wir nicht außer Acht lassen sollten. Paulus nennt sich hier gleich zu Beginn in einem Atemzug zusammen mit Silas und Timotheus. Silvanus ist der Mann, der in der Apostelgeschichte Silas genannt wird. Ich gehe ja davon aus, dass Silas und Timotheus gerade wieder mit Paulus zusammengetroffen waren und aus Thessalonich berichtet hatten (vgl. 1 Thess 3,6). Und daraufhin schrieb Paulus den Brief. Indem Paulus auch Silas und Timotheus zusammen mit seinem eigenen Namen nennt, wussten die Christen in Thessalonich vermutlich, dass alle drei dem Inhalt des Briefes zustimmten.

Außerdem zeigt sich hier auch Paulus' Bescheidenheit und seine Demut. Silas und Timotheus wären wohl unbekannt geblieben, hätte sich Paulus nicht mit ihnen zusammengetan. Es ist eine sehr noble Geste von Paulus, sie hier auch namentlich mit sich selbst in einer Reihe zu nennen. Doch das zeigt seine innerste Überzeugung. Denn Paulus stellte sich als Mensch immer mit seinen Mitchristen auf dieselbe Ebene. Er schwebte nicht abgehoben, unnahbar und abgeschieden über allen anderen, die wie er für Jesus und die gute Nachricht im Einsatz waren.

Das ist ein Gesichtspunkt, an den wir uns auch heute am besten immer wieder erinnern. Stellen Sie Ihren Pastor nicht auf einen Sockel; lassen Sie ihn auf dem Boden bleiben – mitten unter Ihnen. Diejenigen von uns, die Pfarrer oder Pastoren sind, die sind – so meine ich – mitverantwortlich für den Missstand, dass man zwischen Geistlichen und Laien unterscheiden will. Als ich meine erste Pastorenstelle antrat, kaufte ich mir einen sogenannten Prinz-Albert-Mantel. Das war eine Art Frack mit langen Rockschoßen. Passend dazu trug ich einen Kläppchenkragen und eine sehr weiße Hemdvorderseite, kombiniert mit einer weißen oder schwarzen Krawatte. Wenn ich am Rednerpult stand, sah ich aus wie eines dieser kleinen Maultiere, die über einen weißgetünchten Zaun schauen. Und so fühlte ich mich auch. Eines Tages wurde mir klar, wie lächerlich es doch war, mich anders zu kleiden als der Rest der Gemeinde. Niemand sonst trug so eine Art Robe, wie es mein Prinz- Albert-Mantel war. Und dabei war ich doch als Mensch und Christ gar nicht anders als meine Mitchristen. Deshalb gehe ich heute davon aus, dass Gott von mir auch nicht erwartet, in irgendeiner Weise anders zu leben. Doch wenn ich Gottes Wort predige, will Gott, dass mir diese Tatsache sehr bewusst ist, dass es sein Wort ist, das ich weitergebe, und dass ich das in Wirklichkeit für ihn tue. Und das erwartet Gott von jedem, der sein Wort weitergibt. Doch wenn es um das alltägliche Leben geht, dann erwartet Gott von jedem Christen, auf ihn zu hören. Das Leben eines Pastors oder Gemeindeleiters unterscheidet sich in diesem Punkt in keiner Weise vom Leben aller anderen, die an Jesus glauben.

Ich wünschte, wir könnten diese törichte Unterscheidung zwischen den sogenannten Geistlichen und Laien aus der Welt schaffen. Nach dem Wort Gottes ist diese Unterscheidung Unsinn. Gott hebt uns Christen alle auf ein sehr hohes Niveau, auf dem wir unser tägliches Leben führen sollen. In der Tat ist das sogar nur möglich mit der Hilfe des Heiligen Geistes. Und den hat jeder Christ empfangen. Ich meine sogar, die bezahlte Mitarbeit hat den christlichen Gemeinden nicht gut getan. Auch wenn ich der Meinung bin, dass es gar nicht mehr anders möglich ist in unserer Zeit, in der sich jeder immer mehr spezialisieren muss.

Zwei Gefahren sehe ich hier für die Gemeinde. Die eine ist ein bezahlter Mitarbeiter, der versucht, sich selbst zu verherrlichen. Die andere ist ein Laie, der versucht, die Inhalte der Bibel kompetent und vollmächtig weiterzugeben, ohne die Bibel jedoch wirklich studiert zu haben und der deshalb immer vom Thema abkommt. Für mich war es immer die größte Herausforderung, die ganze Bibel zu predigen. Wenn

jemand das ganze Wort Gottes auslegt, dann behandelt er dadurch auch jedes Thema in der Bibel. Er muss also zwangsläufig jede Taste auf der Orgel spielen und dabei alle Register ziehen. Es ist nicht möglich, nur das eigene Lieblingsthema zu behandeln und einen Aspekt auf Kosten aller anderen hervorzuheben, wenn jemand die Inhalte der ganzen Bibel vermittelt. Ich wünschte, wir hätten mehr Menschen in unseren Gemeinden, die so predigen und die Inhalte des ganzen Wortes Gottes weitergeben. Ich wünschte, jede Gemeinde würde durch die ganze Bibel geführt.

Paulus fährt in Vers 1 so fort: "... an die Gemeinde in Thessalonich in Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus". Das bedeutet: „an die Gemeinde von Thessalonich, die in Gott, dem Vater, und in Jesus Christus, dem Herrn, ist.“ Die Gemeinde in Thessalonich mag einen etwas anderen Lebensstil gehabt haben als die Gemeinde in Philippi. Sie hatten auch andere Probleme. Aber wie die Gemeinde in Philippi ist auch die Gemeinde in Thessalonich in Gott dem Vater und in Jesus Christus, dem Herrn. Jesus betete zu seinem Vater im Himmel: „Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst“ (Joh 17,21-23). Jeder Mensch, der an Jesus glaubt, ist in Jesus Christus. Und damit ist er auch in Gott dem Vater. Das ist ein sehr sicherer Aufenthaltsort, sicherer als jeder Banksafe! Ja, es ist der sicherste Ort, den es überhaupt gibt.

„Gnade sei mit euch und Friede!“ So endet der erste Vers. Diese Formulierung finden wir in allen Briefen des Neuen Testaments, die Paulus geschrieben hat. Die Gnade kommt zuerst. Und ihr folgt der Friede. Wobei Paulus natürlich die Gnade und den Frieden meint, die von Gott kommen, von Gott, dem Vater, und von Jesus Christus, dem Herrn.

Ins Deutsche übertragen von Steffen Brack